

Da tritt er ein, in der feldgrauen Generalsuniform, mit dem gleichen, ruhig-elastischen Schritt, den ich immer an ihm gesehen. Wohl wahr: sein Haar mit der kleinen, trohigen Welle über der rechten Schläfe ist seit dem Frühjahr ein wenig grauer geworden, kaum merklich. Und eine Furchenlinie, die ich früher nie gewahren konnte, ist in seine Stirne geschnitten und schattet zwischen seinen Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes in diese klaren und offen sprechenden Augen bedarf es — und ich weiß: Unter allem Sturm dieser 24 roten Wochen ist der Kaiser der gleiche geblieben; nein nicht der gleiche, sondern ein durch die Zeit Erhöhter! Man empfindet es vor dem Bilde seiner Würde und Haltung, empfindet es bei seinem ruhigen Lächeln, vor seinem ruhigen Blick. Und bevor ich noch ein erstes Wort von ihm höre, strömt etwas Aufrechtendes in mich über. Ein frohes Gefühl der Sicherheit ist in mir, erneuter Glaube und erhöhtes Vertrauen. Ich weiß: bei uns ist die Wahrheit, bei uns ist das Recht, bei uns die Kraft und bei uns der Sieg!

Ob der Kaiser ahnt, was in mir vorgeht? Er sieht mich plötzlich mit einem jener forschenden Blicke an, die in seinen stählernen Augen sein können. Dann nickt er freundlich, reicht mir die Hand und sagt: „Na, Ganghofer, Ihre Bayern! Prachtvolle Leutel! Die haben feste und tüchtige Arbeit gemacht! Und vorwärts geht es, überall, Gott sei Dank!“ Dann ein Erinnern an die letzte Begegnung im Frühjahr. Tief atmend, sieht der Kaiser mir ernst in die Augen und sagt mit einer langsamem und strengen Stimme: „Wer hätte damals ahnen können, was jetzt gekommen ist? Und daß wir uns hier in Frankreich wiedersehen würden? So!“

Man geht zur Tafel. Das Speisezimmer ist ein gemütlicher Raum, der mich weidmännisch anheimelt. Von den braunverschalteten Wänden blinken die weißen Hauer wuchtiger Eberköpfe herunter — Jagdtrophäen, die in den Argonnen erbeutet wurden. Nur zehn Gäste, hohe Herren des Heeres und Hofes. Nur wenige Diener und eine kurze, rasche Mahlzeit. Auf dem kleinen Zettelchen, nicht größer als eine Visitenkarte, steht geschrieben:

11. Januar 1915

Königliche Abendtafel
Gebäckene Seezungen
Kaltes Fleisch, Kartoffeln in der Schale
Obst

Dazu als Getränk französischer Landwein und Wasser. Und Kriegsbrot gibt es, nur Kriegsbrot! Nach der Mahlzeit kommt eine ernste, manchmal auch von einem Lachen erhellt Plauderstunde in einem kleinen, netten Wintergarten. Zigaretten und kurze Pfeifen brennen, und in Kelchgläsern wird Münchener Bier gereicht. Auf dem Tisch, an dem der Kaiser sich niederläßt, stehen blühender Flieder und Rosen, die ihm